

© Alois van Doornick, Kalkar: Bild und Botschaft

68. Hinter Jesus. Fünfte Kreuzwegstation St. Nicolai, Ferdinand Langenberg, Goch, 1897-99, Eiche geschnitzt (Evangelium 22. So. Mt 16,21-27; Lk 23,26; Kreuzweg)

Im Bild

Am Ende des 17. Jh. und besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jh. wurde es frömmigkeitsgeschichtlich modern, die Passion Jesu in 14 Szenen in allen Kirchen für die Verehrung des Volkes bildlich darzustellen, so dann auch in Kalkar, nachdem schon in Kevelaer 1877 der Große Kreuzweg in 14 Kapellen präsentiert wurde. Guido de Werd weist nach, dass Ferdinand Langenberg sich für die Szenen in der Passionskapelle von St. Nicolai am Ambiente des Marienaltars und an Szenen des Hochaltars orientiert hat und einzelne Motive übernahm. Das Individuelle der Gesichter und Kleidung bis hin zu den Schuhen, die Gestaltung der Hintergründe und Bauten sowie die Rahmenfassung sind dem Gotischen detailliert nachgebildet. Die Figuren stehen einzeln und prägnant. Der Hass der Soldaten auf Jesus und Simon finden deutlich Ausdruck. Jesus sind die unter dem Gewand verhüllten Hände gebunden, eine bisher unbekanntere Variante der Darstellung. Jesus schaut dem Soldaten intensiv in die Augen. Im Gegensatz zum gebeugten Jesus steht Simon selbstbewusst, stark und aufrecht, als ihm an dessen Stelle das massive Kreuz aufgeladen wird. Erkennt man oben rechts in dem langhaarigen jungen Mann mit dem Barett Langenberg selbst wie in den Bildern von Jan Joest die Gesellen und den Maler mit der Künstler-Kappe?



Die Botschaft

„Als sie Jesus hinausführten, ergriffen sie Simon, einen Mann aus Kyrene, der gerade vom Feld kam. Ihm luden sie das Kreuz auf, damit er es hinter Jesus hertrage.“ (Lk 23,26) Was Lukas in einem Satz beschreibt, steht bei Markus ähnlich kurz: „Einen Mann, der gerade vom Feld kam, Simon von Kyrene, den Vater des Alexander und des Rufus, zwangen sie, sein Kreuz zu tragen.“ (Mk 15,21; vgl. Mt 27,32) Somit hat Ferdinand Langenberg biblisch besser ins Bild gebracht, was im Hochaltar von St. Nicolai noch anders aussieht: Simon aus Kyrene, gerade vom Feld unterwegs, trägt gezwungenermaßen nicht mit, sondern anstelle von Jesus das Kreuz. Er trägt das ganze Kreuz. Vermutlich hat er also wenn nicht den ganzen Weg, so doch die meiste Wegstrecke für Jesus das Kreuz geschleppt. So wird hier eigentlich das Jesuswort abgebildet: „Wer nicht **sein Kreuz trägt** und hinter mir hergeht, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Lk 14,27) Der Hebräerbrief lädt ein, dass wir „dabei **auf** Jesus blicken, den Urheber und Vollender des Glaubens; er hat angesichts der vor ihm liegenden Freude das Kreuz auf sich genommen, ohne auf die Schande zu achten, und sich zur Rechten von Gottes Thron gesetzt.“ (Hebr. 12,2)

Petrus hatte nach der Messias-Frage fast wie auswendig gelernt sich zu Jesus bekannt, als dieser aber vom Kreuztragen anfang, sich dagegengestellt. Ungewöhnlich scharf nennt ihn Jesus einen Satan, wenn er ihn von diesem Ziel abbringen will: „Tritt hinter mich, du Satan! Ein Ärgernis bist du mir, denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“ (Mt 16,23) Er lädt zur unbedingten Kreuzesnachfolge ein und fährt fort: „Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.“ – „Denn das Wort vom **Kreuz** ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft.“, mahnt ähnlich der Apostel (1 Kor 1,18) und gerät selbst als römischer Gefangener ins Martyrium.

„Gott ist nicht nett“, titelt der Ordensmann und heutige Bischof Heiner Wilmer 2013. Das 21. Jahrhundert wird nicht mehr nur den „süßen Jesus“ oder den „lieben Gott“ predigen können, sondern eher die Leiden in der Kirche und den Gegenwind der Zeit spüren. Karl Leisners „Jesus: Du bist meine Leidenschaft“ bezog die Leidensbereitschaft in Dachau ein. Eine Jesusgemeinschaft geht nicht schmerzfrei, eine Gottesfreundschaft geht nicht ohne „Passion“ im doppelten Sinn: Ein Mensch im passionierten Einsatz im Reich Gottes muss sich die Hände schmutzig machen und Ärger aushalten, muss eigene Ziele zurückstecken und als Christ **einiges „auf sich nehmen“**.

Vielleicht muss man mit dem eigenen Kreuz auch die Begrenztheit des eigenen Ichs zuerst ertragen lernen, bevor man anderen hilft, ihre Kreuze zu tragen. Jesus will uns damit zunächst auf das **Meistern der eigenen Lebensfragen** hinweisen. Das impliziert auch das, wofür er den Kreuzweg geht und sein Blut vergießt: Zur **Vergebung der Sünden** der Menschheit. Er meint den Balken in unseren eigenen Augen. Das Stehen zu den Fehlstellen der Liebe.

Zudem stellt er uns in die **zweite Reihe: „Hinter mich!“** Wie wenig steht Jesus bei uns im Vordergrund unserer Tagesordnung und unserer Absichten. Wie groß schreiben wir unser „Ego“ im Alltag, im Beruf, in der Familie?

Bitten wir am besten Jesus selbst wie Philipp Neri, damit wir nicht nur die netten Seiten des Herrn wahrnehmen: „Ich suche dich und ich finde dich nicht; komm zu mir, mein Jesus. Ich werde dich niemals lieben, wenn du mir nicht hilfst, mein Jesus. Zerschneide meine Fesseln, wenn Du mich haben willst, mein Jesus. Jesus sei mir Jesus.“